

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 23 (1967)
Heft: 2

Artikel: Zweisprachig : ein Interview
Autor: Laurent, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zweisprachig

Ein Interview

Frau G., Sie waren früher Lehrerin, sind seit langem mit einem welschen Mann verheiratet — wie denken Sie über die Zweisprachigkeit?

Zweisprachigkeit gibt es im Grunde nicht. Es ist immer eine Sprache, die man wirklich beherrscht. Die zweite kennt man unter Umständen gut. Die wenigen Fälle von Zweisprachigkeit, die ich kenne, erweisen sich zumeist als Täuschungen.

Wie meinen Sie das?

Es geht auf Kosten des Vokabulars, der Syntax, beide Sprachen sind, hört man genau hin, vermindert.

Spielt das... in unserm Land, wo Vielsprachigkeit Trumpf ist, eine Rolle?

Sprache ist mehr als nur Verständigung. Man muß in *einer* Sprache ruhen, „zu Hause“ sein. Darum muß man sich, wenn man in einem anderssprachigen Land wohnt, für eine entscheiden. Ich kenne Diplomatenkinder mit drei, vier Sprachen. Sie sind unglücklich.

Ohne sich des Unglücks bewußt zu werden, wollen Sie sagen.

Vielleicht. Aber sie sind, objektiv gesehen, unglücklich.

Haben Sie sich entschieden?

Für meine Kinder, ja. Sie sprechen französisch, deutsch nur gelegentlich. Ich will sie nur in einer Sprache zur Perfektion bringen. Die andere lernen sie vielleicht später aus beruflichen Erfordernissen heraus, das ist dann was anderes. Dazu können sie dann auch noch Englisch lernen, was weiß ich. Aber, Sie verstehen, als Basis, als wirkliche Sprache, in der sie ihren Liebes-schmerz und ihre Freude ausdrücken können — eine.

Kommt es vor, daß Menschen im Welschland beide Sprachen vermischen?

Ja, jene, die zum Beispiel nur noch selten deutsch sprechen. Das kann gelegentlich schaurig klingen. Wie im Elsaß. Überhaupt

halte ich dafür... wenn schon „Zweisprachigkeit“, daß beide Sprachen rein gesprochen werden sollen.

Bewundern Sie vielsprachige Menschen?

Wenig, sie „können“ mehrere Sprachen, weil sie für Sprachen ein gewisses Talent haben, wie andere Schüler vielleicht für Geographie, Theologie, was weiß ich.

Und doch geht der Trend dahin, Englisch beispielsweise...

Ich sagte Ihnen schon, aus beruflichen Gründen ist das verständlich. Wir brauchen Menschen am Schalter des Flughafens, im Übersetzungsbüro, und dieser Beruf stellt ein Ziel dar. Vielsprachigkeit an sich ist aber Unsinn. Die meisten Menschen kennen ja kaum ihre Muttersprache!

Allerdings... Und das ist bedenklich.

Mehr: es ist ein Verlust, der tief gehen kann.

Paul Laurent („Schweiz. Kaufmänn. Zentralblatt“)

Nachdenkenswertes

In den Jahren der Abwehr gegen den Nationalsozialismus hatten wir uns den vermehrten Gebrauch des Dialekts angewöhnt. Aber „Gebrauch“ und „Pflege“ sind nicht ein und dasselbe. Die Entartung des Dialekts zum schweizerisch-hochdeutschen Mischmasch und zum Jargon, zu jenem Schweizerdeutsch, das es eben gerade nie gegeben hat, vermindert das Gefühl für die Würde der Sprache und schwächt die Kraft der geistigen Abwehr. Es zeugt gerade nicht von überlegener geistiger Haltung, wenn wir unsere hochdeutsche Sprachkultur vernachlässigen, dafür aber vorbehalt- und gedankenlos alle möglichen Amerikanismen übernehmen.

Peter Dürrenmatt

(Chefredaktor der „Basler Nachrichten“)

*